

Plötzlich Elch

Ich saß an einem glatt polierten Schreibtisch irgendwo in Nordschweden und fühlte mich absolut grässlich. Vor mir stand mein Laptop, er stand da seit geschlagenen 25 Minuten und noch immer hatte ich nicht den Hauch einer Idee was ich schreiben könnte. Dieser verdammte Wettbewerb! Natürlich hatte ich schon länger davon gewusst, ich checkte schließlich regelmäßig die Websites meiner Lieblingsautoren und da war Katja Brandis ganz vorne mit dabei. Aber daheim in Wellington war einfach so viel los gewesen, zu viel in letzter Zeit. Ich freute mich seit Monaten auf diese Zeit in Europa, drei Wochen hatte man mich und meinen kleinen Bruder von der Schule freigestellt, damit wir unsere Mutter besuchen konnten. Sie alle hatten Mitleid gezeigt, Mitleid mit diesem armen Mädchen, dessen Vater vor fünf Jahren in Neuseelands Hauptstadt gezogen war, während die Mutter weiterhin in Schweden lebte. Natürlich hatte mein Vater damals gewollt, dass sie mitkam, aber sie hatte immer und immer wieder Nein gesagt. Noch heute konnte ich ihre Stimmen in meinem Kopf hören, wie sie sich stritten, wie meiner Mutter sagte sie könne hier nicht weg, niemals. Aber mein Vater kam aus Neuseeland, während meine Mutter europäische Wurzeln hatte, deutsche um genau zu sein. Wenn ich so darüber nachdachte waren wir echt die Multikulti Familie schlechthin. Nur, dass wir nicht mehr wirklich eine Familie waren. Aber es hatte auch Vorteile, wenn die Mutter und die Großeltern am anderen Ende der Welt lebten. Immerhin sprach ich drei Sprachen, Englisch wegen meinem Vater, Deutsch wegen meiner Großeltern und Schwedisch wegen meiner Mutter. Und ich hatte eine Schulleiterin, die mir sagte, es sei „überhaupt kein Problem“ mich eine Weile von der Schule freizustellen, das hätten sie schon bei vielen Kindern gemacht. „Überhaupt kein Problem“ hatte in diesem Fall allerdings ein Haufen Arbeit bedeutet. Man hatte mir überdeutlich zu verstehen gegeben, dass man als Achtklässlerin nicht einfach so nach Europa fliegen konnte, ohne vorher tausend Erklärungen abzugeben, Anträge zu stellen und Unterrichtsstoff vorzuarbeiten. So war für den lang ersehnten FanFiction-Wettbewerb natürlich überhaupt keine Zeit mehr geblieben. Heute, ein Tag vor dem Abgabetermin, war mir immer noch nichts Passendes eingefallen. Verdammt, das konnte doch nicht wahr sein! Da war ich endlich einmal hier, bei meiner Mutter, in diesem wunderschönen Land, und dann litt ich unter einer Schreibblockade Stufe 10! Stöhnend legte ich den Kopf auf den Laptop. Die Tischplatte war so glatt, dass sich meine blassblauen Augen ein wenig darin spiegelten und meine wuscheligen dunkelbraunen Locken verteilten sich wie kringelige Würmer über die ganze Tastatur. Eigentlich eine lustige Beschreibung, wenn mir bis morgen doch noch etwas zum Thema Woodwalkers einfiel, musste ich sie unbedingt einbauen. In diesem Moment schwang die Tür auf und mein kleiner Bruder Jack kam herein, wie immer ohne anzuklopfen. Vielleicht war es Fünftklässlern einfach rein biologisch nicht möglich, rücksichtsvoll zu sein, Jack jedenfalls schien noch nie etwas davon gehört zu haben. Grinsend lehnte er sich gegen die Schreibtischplatte aus Holz.

„Na, Mira, immer noch nicht fertig mit Märchen schreiben?“

Böse funkelte ich ihn an, doch Jack redete ungerührt weiter.

„Allein die Tatsache, dass du dir Geschichten ausdenkst und sie dann auch noch aufschreibst zeugt ja schon von Verrücktheit. Aber dann geht es auch noch um irgendwelche Freaks, die stand Händen Flügel haben oder so.“

Ich öffnete den Mund, um Jack deutlich zu machen, dass es sich bei der Clearwater High keineswegs um eine Schule für Freaks, sondern um das coolste fiktive Internat nach Hogwarts handelte, doch mein Bruder ließ mich nicht zu Wort kommen.

„Versteh mich nicht falsch, Mira, ich bin keineswegs überrascht. Ich wusste immer, dass du verrückt bist. Du bist Vegetarierin, liest freiwillig jede Woche mindestens ein Buch und außerdem kochst du gerne.“

Bei diesen Worten sah er mich an, als wäre ich das faszinierendste und zugleich abstoßendste Geschöpf, das er je gesehen hatte.

„Aber FanFictions schreiben, und dann auch noch auf Deutsch und, nicht zu vergessen, im Urlaub...Ich glaube, das ist das Verrückteste, was du je getan hast.“

Jack grinste nun so breit, dass seine Mundwinkel fast seine Segelohren berührten. Ich war stinksauer auf meinen kleinen Bruder, aber gleichzeitig sah er so verdammt süß aus, dass ich ihn am liebsten geknuddelt hätte. Murrend wandte ich mich wieder meinem Laptop zu und Jack stolzierte aus dem Raum, als hätte er eine Schlacht gewonnen. Leider musste ich zugeben, dass er in gewissen Punkten Recht hatte. Wenn das so weiter ging, würde ich am Ende des Tages noch immer kein Wort geschrieben, aber dafür eine Menge Strom verschwendet haben.

„Weißt du wo Mama ist?“, rief ich Jack hinterher. Dieses Wort gefiel mir, es war deutsch und schwedisch zugleich und klang so ganz anders als das englische „Mum“. Jack nannte sie immer nur bei ihrem Vornamen, Wilda hieß sie, aber Mama hörte sich einfach so viel besser, vertrauter an.

„Ja, Wilda ist draußen. Keine Ahnung warum sie sich das antut, Nordschweden ist wirklich mega kalt. Aber sie scheint es ja zu mögen“, tönte die Stimme meines Bruders aus dem Schlafzimmer.

Da hatte er Recht, unsere Mutter war wirklich ständig draußen. Als Jack und ich angekommen waren, hatte sie uns sehr herzlich aufgenommen, aber für lange Gespräche waren mein Bruder und ich nach dem langen Flug einfach viel zu müde gewesen. Außerdem war es ein komisches Gefühl sie wiederzusehen, nachdem wir so viele Monate nur telefoniert hatten. Ob sie wohl deswegen so oft draußen war? Konnte sie nicht damit umgehen, uns wiederzusehen? Nein, so jemand war Mama nicht. Sie und Dad hatten sich lange darum gestritten, ob Jack und ich nun in Neuseeland oder Schweden wohnen sollten, sie hatten sich getrennt und am Ende hatte ein Richter entscheiden müssen, bei wem wir leben würden. Schließlich war die Wahl auf Dad gefallen. Mama war ziemlich aufbrausend, außerdem war nachweisbar, dass sie oft tagelang nicht zu Hause war, wofür sie dem Richter keinen anständigen Grund hatte nennen können. Und schließlich hatte Dad wohl einfach die besseren Anwälte gehabt. Ich seufzte. Vielleicht sollte ich wütend auf meine Eltern sein, aber jeder von ihnen hatte so viele Fehler gemacht, so viele Tränen waren geflossen und ich hatte einfach keine Lust meine Eltern wegen etwas zu verurteilen, das vor fünf Jahren passiert war. Ich hatte auch keine Lust, länger an diesem Schreibtisch zu sitzen und über meine Schreibblockade zu jammern. Ich stand auf und ging in den Flur. Die Landschaft draußen war wunderschön und vielleicht fand ich ja auch meine Mutter in dem Schneegestöber wieder, dann konnten wir ein Stück gemeinsam gehen. Außerdem hatte ich gehört, dass es sehr inspirierend war, sich den nordischen Wind um die Nase wehen zu lassen. Ich schlüpfte in kuschelige Wollsocken und dann in meine dicken Winterstiefel. In Skijacke und Bommelmütze verließ ich die kleine, rotgestrichene Hütte, die so typisch für dieses Land war.

Als ich in die winterliche Sonne hinaus trat wurde ich von dem Anblick fast überwältigt. Ich fragte mich, wann ich zuletzt etwas so wunderschönes gesehen hatte. Die Luft war wunderbar klar und kalt und voll Duft von frischem Schnee und Kiefernholz. Die strahlend weiße Schneedecke knirschte unter meinen Schritten, ab und zu wurde sie von einem bemoosten Felsbrocken unterbrochen. Ein schwarzer Vogel flatterte auf und ließ sich auf einer Fichte nieder, er sang sein Lied zum klaren Himmel hinauf. Ich ging zwischen Kiefern, Fichten und einigen wenigen Birken entlang, links von mir rauschte ein kleiner Bach, er war zu schnell als das die winterliche Kälte ihn gefrieren könnte. Mein Herz pochte laut in meiner Brust. Vor zwei Jahren war ich zum letzten Mal hier gewesen und ich hatte schon fast vergessen gehabt, wie richtig, wie gut es sich anfühlte durch den Nordschwedischen Wald zu stapfen. Es hatte etwas Magisches an sich, etwas, das ich in Wellington so noch nie erlebt hatte. Mamas kleine Holzhütte lag schon weit hinter mir, ich war allein mit der Natur. Plötzlich hörte

ich ein Rascheln im Gebüsch, fuhr herum und stand einem ausgewachsenen Elch mit rötlich braunem Fell gegenüber. Ich spürte, wie mir ein wohliges Kribbeln über den Rücken lief, aus dem ich nicht so Recht schlau wurde. Bei genauerem Hinsehen erkannte ich, dass es sich wohl eher um eine Elchkuh handelte, sie hatte nämlich kein Geweih. Ich hatte zwar nicht direkt Angst vor diesen Tieren, ging aber sicherheitshalber ein paar Schritte zurück, bis ich mit dem Rücken gegen eine Kiefer stieß. Ich wusste, dass viele Leute Elche nicht besonders hübsch fanden, aber ich war da anders. Zu Hause in Wellington hing ein riesiges Poster von einem Elch im tiefsten Winter über meinem Bett, gleich neben dem Bild von meinen Großeltern und dem Familienfoto, das kurz nach Jacks Geburt aufgenommen worden war. Elche hatten schon immer zu meinen Lieblingstieren gehört, zusammen mit Luchsen und Schildkröten. Die Elchkuh kam näher und beäugte mich aus neugierigen Augen. Komisch, hatte dieses Tier denn keine Angst? Warum war es so neugierig? Bevor ich noch weiter über diese wichtige Frage nachdenken konnte, hörte ich plötzlich eine Stimme in meinem Kopf, die ziemliche Ähnlichkeit mit Wilmas Stimme hatte.

Mira, schön dass du gekommen bist.

Ich musste schlucken. Komisch, woher kannte diese Elchkuh meinen Namen? Moment-wieso konnte ich sie überhaupt verstehen? Hörte ich Stimmen? Nein, ich war mir eigentlich ziemlich sicher, dass ich nicht überdurchschnittlich wahnsinnig war. Da war sie wieder, diese Stimme, und inzwischen war ich mir sicher, dass es die Stimme meiner Mutter war.

Hab keine Angst, was du hörst ist nur meine Gedankenstimme. Ich bin Wilma. Kannst du mir antworten, meine kleine Schneeflocke?

Kleine Schneeflocke? So hatte sie mich früher immer genannt! Ich starrte die Elchkuh vor mir an. Nein. Nein, Nein, Nein! Das konnte wirklich und absolut nicht wahr sein. Ich bildete mir das nur ein, ich war in Gedanken noch viel zu sehr beim Thema Woodwalkers und Katja Brandis Wettbewerb. Aber wenn das hier wirklich so war wie ich dachte, dann war es das Beste, was mir je passiert war. Ich musste es testen, unbedingt musste ich das. Wenn ich herausfand, dass diese Stimme nur in meinem Kopf existiert hatte, würde ich nie jemandem davon erzählen. Und wenn es anderes war, wenn meine absolut unrealistische und zugleich wunderbare Vermutung stimmte, dann würde mir sowieso niemand glauben. Ich holte tief Luft und versuchte, meine Gedanken zu einem Satz auszuformulieren.

Ja, ich kann dir antworten. Könntest du vielleicht einmal mit dem Huf aufstampfen?

Noch während ich die Frage stellte, kam ich mir unglaublich dumm vor. Das riesige braune Tier da vor mir konnte unmöglich Wilma sein. Doch da hob die Elchkuh auch schon ein Bein und stampfte einmal kräftig auf. Schneeflocken flogen in alle Richtungen und ich bekam den Mund nicht mehr zu. Dann begann sich plötzlich etwas zu verändern. Der Oberkörper der Elchkuh richtete sich auf, die Hufe wurden zu Füßen und die Schnauze zog sich zurück. Dann stand eine große Frau mit kurzen, rötlichen Haaren vor mir. Ihre Augen hatten den gleichen, blassblauen Farbton wie meine eigenen und ihre Ohren standen noch ein Stückchen weiter vom Kopf ab als Jacks. Schneegestöber und Kuckucksruf, das war eindeutig Wilma Anderson, meine Mutter. Blitzschnell bückte sie sich und zog einen dicken Mantel in der Farbe von Kiefernholz und ein paar dicke Winterstiefel unter einem Busch hervor. Sie zog sich an und grinste mir dann verschmitzt zu. Meine Güte hatte ich dieses Grinsen vermisst, ich hatte schon fast vergessen was für ein einmaliges Lächeln meine Mutter hatte. Erst als ich kräftig ausatmete, merkte ich, dass ich die Luft angehalten hatte. Langsam hob ich die Hand und kniff mich in die Wange. Okay, ein Traum war das hier schon Mal nicht. Fragte sich nur noch, ob ich Wahnvorstellungen hatte. Wie eine Marionette ging ich auf meine Mutter zu und streckte den Arm nach ihr aus. Ihre Haare fühlten sich genauso stachelig wie immer und verdammt echt an. Ich holte tief Luft. Keine Wahnvorstellungen, kein Traum, meine Mutter war wirklich und wahrhaftig eine

Gestaltwandlerin. Langsam verschwand der Schock und machte Platz für kribbelnde Aufregung und eine Menge Fragen. Wilma stand immer noch genau an der Stelle, an der ich sie angetroffen hatte, ihre Hufabdrücke waren noch deutlich zu erkennen, obwohl es inzwischen begonnen hatte zu schneien. Meine Mutter lächelte mich breit an.

„Ich sehe, du begreifst es, meine kleine Schneeflocke. Vermutlich begreifst du sogar noch einiges mehr als ich.“

Da war ich vollkommen anderer Ansicht, doch ich bekam noch immer kein Wort heraus und da redete Wilma auch schon weiter.

„Ohne dich hätte ich nie herausgefunden, was ich wirklich bin. Ich wusste schon immer, dass ich nicht nur Mensch sondern auch Elch bin, aber dass es so viele Gestaltwandler gibt, und dass sie sich Woodwalker nennen, das habe ich erst durch dich erfahren. Bisher gab es nur mich und Margot, in zweiter Gestalt Krähe. Sie ist vor ein paar Wochen hierhergekommen und redet nicht viel, ich glaube sie hat keine besonders schöne Vergangenheit hinter sich. Bevor du und Jack hier ankamen habe ich mich nicht so sehr für sie interessiert. Aber als ich dann dieses Buch in deinem Koffer gesehen habe...“

„Welches Buch?“ Meine Stimme klang rau, fast als wäre auch ich eine Krähe.

„Woodwalkers. Carags Verwandlung oder so ähnlich. Es war...es war einfach unglaublich von diesen Leuten zu lesen, Leute, die sind wie ich auch wenn sie nur in einem Roman leben.“ Wilma schüttelte tief in Gedanken versunken ihren schmalen Kopf und mit einem Mal stand sie wieder als gewaltige Elchkuh vor mir. Erschrocken zuckte ich zurück, stieß mit dem Hintern gegen eine Kiefer und sah die dunklen Augen meiner Mutter amüsiert aufblitzen. Puh, das war wirklich gewöhnungsbedürftig. Nun hörte ich ihre sanfte Stimme wieder in meinem völlig überladenen Kopf.

Verstehst du jetzt, warum ich damals nicht mit nach Neuseeland kommen konnte, Mira? Meine Heimat war hier, wo ich so leben konnte wie ich wollte. Als Gestaltwandlerin, gemeinsam mit anderen Elchen. In einer Stadt wie Wellington hätte ich mich selbst verloren. Ich wollte euch hierbehalten, aber dein Vater war so unerbittlich und ich konnte nicht erklären, warum ich oft Tage lang verschwand um als Elch im Wald zu leben. Jetzt weiß ich, dass es ein Fehler war, ich hätte dich und Jack niemals gehen lassen dürfen. Ich war eine schlechte Mutter. Aber ich habe damals nicht geglaubt, dass dein Vater das wirklich durchzieht, bis vor den Richter. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass ihr gehen würdet. Ich weiß, dass ich viele Fehler gemacht habe, aber kannst du mich trotzdem verstehen?

Ich starrte meiner Mutter in die traurigen Elchsaugen und musste schlucken. Konnte ich sie verstehen? Ich dachte an die Familien aus Katja Brandis Bücher, die zerbrochen waren, weil einer ein Woodwalker gewesen war und der andere nicht. Wie musste das erst für Wilma gewesen sein, wo sie doch selbst nicht einmal gewusst hatte, was genau mit ihr anders war?! Und dann nickte ich.

Ja, Mama. Ich kann dich verstehen.

Langsam ging ich ein paar Schritte vor und schlang meine Arme um den pelzigen Hals meiner Mutter. Dann kam mir ein verrückter Gedanke, der ein aufgeregtes Prickeln meinen ganzen Rücken hinunterschickte. Wilma schien zu wissen was ich dachte, denn schon hörte ich wieder ihre Stimme in meinem Kopf.

Ja Mira, auch du bist eine Woodwalkerin. Jack nicht und dein Vater auch nicht, aber du schon. Willst du es ausprobieren?

Ich konnte kaum mehr klar denken, brachte nur noch ein zittriges *Ja* zustande.

Gut meine kleine Schneeflocke. Konzentriere dich ganz auf mich. Schau mir in die Augen, ja genauso. Stell dir vor, du läufst durch den Wald. Es ist Sommer, unter deinen Hufen federt weiches Moos. Die Sonne wärmt dein Fell, auf deiner Zunge liegt noch immer der zarte Geschmack eines jungen Birkentriebs. Spürst du es?

Oh ja, ich spürte es verdammt gut. Schon rissen die Nähte meiner Jacke, wölbte sich mein Rücken, spürte ich Fell an meinen Armen kitzeln. Dann war es auch schon vorbei und ich stand da, eine Elchkuh mit Bommelmütze und einem erstaunt glotzenden Blick. Wow. Einfach nur unglaublich. Vorsichtig machte ich ein paar Schritte und spürte mein Herz immer stärker klopfen, meine Schritte wurden schneller. Ich preschte durch den Wald, meine Gedanken trieben dahin wie Schneeflocken im Wind. Es war ein Gefühl, das ich vorher noch nie gehabt hatte. Ich fühlte mich zum ersten Mal wirklich vollkommen, hatte eine ganz neue Seite meiner Selbst entdeckt. Eigentlich konnte ich noch immer kaum glauben, dass es das alles wirklich gab. Es gab Woodwalker wie sie im Buche standen, auch wenn Carag, Holly und Co. Vermutlich wirklich nur erfunden waren. Auf einmal nahm eine Frage in meinem Kopf Gestalt an, wurde immer dringlicher und so wirbelte ich herum und stand ein paar Atemzüge später wieder vor meiner Mutter.

Sag Mal, weiß Katja Brandis eigentlich, dass es uns wirklich gibt? Oder ahnt sie es nur? Oder hat sie die Idee vielleicht von einem echten Woodwalker, glaubt aber, dass das alles nur erfunden ist?

Wäre Wilma ein Mensch gewesen, hätte sie jetzt bestimmt gelächelt, das hörte ich ihrer Gedankenstimme an.

Weißt du was, Mira? Manche Geheimnisse sollten vielleicht einfach Geheimnisse bleiben. Aber eine Sache kann ich dir sagen: Nachdem ich in dieses Buch hineingelesen hatte, habe ich sofort Kontakt mit Margot, der Krähe aufgenommen. Weißt du was ich aus ihr herauskitzeln konnte? Es gibt tatsächlich Schulen für Gestaltenwandler, sogar in der Nähe von Wellington. Und wenn ich dir eins versprechen kann, dann ist es, dass ich alles tun werde damit du diese Schule besuchen kannst. Es ist an der Zeit, dass dein Vater und ich alte Streitigkeiten beiseitelegen und das tun, was das Beste für dich und Jack ist. Mindestens zweimal im Jahr werde ich dich besuchen. Du wirst schon sehen, Neuseeland als Elch zu erkunden ist noch Mal eine ganz neue Erfahrung. Du und Jack, ihr seid natürlich auch jederzeit hier willkommen.

Ich konnte mein Glück kaum fassen. Das war alles so unglaublich, so unfassbar, aber es war Wirklichkeit. Natürlich war nicht alles gut, aber wann war schon je wirklich alles gut? Aber in diesem Moment war ich glücklich, als Elch und als Mensch, und nur das zählte. Dann hörte ich wieder die Stimme meiner Mutter in meinem Kopf.

Mira? Hör auf zu träumen, die Sonne geht schon unter! Jack hat mir von diesem Wettbewerb erzählt. Ich denke, du hast jetzt genug Ideen, das mit dem Limit von fünf Seiten könnte ein echtes Problem werden. Also los, du hast eine Geschichte, die aufgeschrieben werden will!

Meine Mutter überraschte mich immer wieder. Gerade hatte ich erfahren, dass ich in zweiter Gestalt eine Elchkuh war und bald auf eine Schule für Woodwalker gehen würde, und jetzt wollte sie von mir, dass ich in ein paar Stunden die ganze Geschichte aufschrieb und dann an eine deutsche Autorin schickte? Das würde wirklich verdammt knapp werden, aber wie ich heute gesehen hatte, war nichts unmöglich. Ich kniff fest meine ungewöhnlich großen Augen zusammen und konzentrierte mich auf meine menschliche Gestalt, das runde Gesicht, die kringeligen Locken, die Sommersprossen... Schon spürte ich wieder dieses besondere Kribbeln und dann stand ich als frierendes Mädchen im Schnee. An meiner neuen Schule würde ich in Verwandlung Bestnoten erreichen, soviel war klar. Ich schlüpfte in meine zerrissene Jacke und meine warmen Stiefel, grinste meiner Mutter noch mal

fröhlich zu und rannte dann zwischen den duftenden Kiefern hindurch zu Mamas kleiner, roter Holzhütte.

Schwer atmend kam ich an, warf mich gegen die schwere Tür und stolperte in den warmen Flur. In Mantel und Schuhen, etwas anderes hatte ich ja auch gar nicht an, hockte ich mich wieder vor den Schreibtisch und klappte meinen Laptop auf. Jack kam ins Zimmer, natürlich klopfte er nicht an, aber das kümmerte mich im Moment wenig. Er beobachtete, wie ich in zerrissenem Mantel wie eine Irre auf die Tastatur einschlug und grinste.

„Na, hat dich die Natur für dein Märchen inspiriert?“

Erneut spürte ich kribbelnde Freude in mir hochschießen und antwortete leise lächelnd: „Das kann man wohl so sagen.“

Dann begann ich zu schreiben. Da mir sowieso niemand glauben würde, konnte ich auch gleich die wahre Geschichte erzählen. Die wahre Geschichte von der neuseeländischen Schülerin, die eigentlich eine schwedische Elchkuh war.